

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift
für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich 1 Mark 75 Pf.
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 102.

Landsberg a. W., Dienstag den 29. August 1876.

57. Jahrgang.

Zur Wahlbewegung.

I.
Ueber die deutsch-konservative Partei gingen der „Pos. Ztg.“ von fortgeschrittlicher Seite (Abg. Eugen Richter) folgende Auslassungen zu: Die Reaktion ist zu den diesmaligen Wahlen ungleich früher auf dem Kampfplatze gewesen, als die liberale Partei. An dem Aufruf zur Bildung einer deutschen konservativen Partei ist das Bemerkenswertheste, daß derselbe zugleich in der „Nordd. Allg. Ztg.“ und in der „Kreuz-Ztg.“ erschien. In der That haben wir hier einen neuen Ausläufer der unter hoher Protektion nach dem Programm Wagener seit Weihnachten betriebenen Fusionsbestrebungen aller reaktionären Elemente vor uns. Offiziös wurde schon vor einigen Wochen darauf aufmerksam gemacht, daß während des Wollmarktes in den Kommissionszimmern des Herrenhauses wieder etwas derartiges geplant worden sei. Ein allgemeiner Erfahrungssatz parlamentarischer Taktik empfiehlt das Marschiren in zwei Kolonnen. Zur Partei Knobloch sans phrase, angelehnt an die Freikonservativen, kommt hier noch eine Partei avoc phrase, angelehnt an die konservative Partei des Reichstages. Letztere besteht der Mehrzahl nach aus hohen Staatsbeamten. Diese sind unter dem Aufruf fortgeblieben; dagegen haben die jugendlichen Vorkämpfer und Reiter der Partei v. Minnigerode und v. Malzahn zusammen mit Uhden unterschrieben. Die Unterzeichnung durch Graf Udo zu Stolberg, den Präsidenten der „Vereinigung der Steuer- und Wirtschaftsreformer“ und durch v. Below-Saleske, den einzigen Vertheidiger der Agrarier im Abgeordnetenhaus muß auch dem Harmlosethüm Klar machen, wohin diese angeblich unpolitischen Freunde der Landwirthschaft. Der gleichfalls mitunterzeichnete Landrath v. Rauchhaupt war Führer der Neukonservativen während der vorletzten Legislaturperiode des Landtags, er ging stets möglichst weit rechts, aber doch niemals weiter, als mit der Aufrechterhaltung guter Beziehungen zum Ministerium verträglich war. Sodann hat man noch den alten Herrenhändler v. Rastow zur Unterschrift gewonnen, einen Reaktionär, dem gegenüber Kleist-Nechow noch einen gewissen fortschrittlichen Beigeschmack hat. Unter den Nichtpreußen befinden sich 10 Bürgerliche. Aus Preußen hat sich, abgesehen von einem Landrath und einem Amtsrath, kein bürgerlicher Name zur Unterzeichnung finden wollen. Die verschiedenen Unterzeichner von außerhalb Preußens bilden nur die schwarz-weiße Staffage für das echte preußische Junkerthum, welches sich unter dem Aufruf zusammengefunden hat. Anerkannt werden muß die geschickte Hand, welche alle

altverbitterten Starrköpfe von der Vereinigung ausgeschlossen und dieselbe auf jugendlich freibare Kräfte geführt hat. Die ausgewählten Personen sind gerade noch soweit unabhängig, daß Fürst Bismarck ihr reaktionäres Getreibe, wenn es ihm sonst paßt, desavouiren kann; sie sind aber nicht soweit unabhängig, daß er jemals ernstlichen namhaften Widerstand wie s. Z. von den Ultrakonservativen des Abgeordnetenhauses zu besorgen hat. Würden sie zahlreich aus der Wahlurne hervorgehen, so könnte sich der Reichszankler halb freiwillig, halb von ihnen gezogen, der Reaktion in die Arme werfen. Der Wahlausruf ist gleichfalls so geschickt abgefaßt, daß er kaum einen der Unterzeichner zum Verfasser haben kann. Die Bezeichnung des kirchenpolitischen Streits und Kulturkampfes als eines Unglücks und das Anerbieten einer Revision der Kirchengesetze soll die Ultramontanen ködern. Die bezügliche Stelle scheint ihr Muster aus Kompromiß-Vorschlägen entnommen zu haben, welche Herr Wagener im Oktober v. J. zu Garzin unterbreitete. Die Ultramontanen kennen aber die parlamentarische Charakterchwäche der Unterzeichner zu gut, als daß es ihnen rathsam erscheinen kann, dieselben bei der Wahl zu unterstützen. Zum Glück giebt es auch in den Gegenden, wo die Unterzeichner erheblichen Einfluß haben, Ultramontane überhaupt nicht. Andererseits gehört für keinen der Unterzeichner noch große Selbstverleugnung dazu, einen Ultramontanen zu wählen. Die „konfessionelle christliche Volksschule“ und die selbstständige Regelung der innern Einrichtungen der „evangelischen Kirche“ (natürlich bis auf die für die „selbstständige“ Kirche vom Staat zu gewährenden Zuschüsse und beizutreibenden Steuern) soll unsern Landpastoren den alten Verbündeten der Junker, erneute Begeisterung zum Wahlkampf einflößen. Der wirtschaftliche Theil des Aufrufes schweigt sich über die Frage, ob Freihandel oder Schutz Zoll, kluger Weise aus. Auch über Eisenbahn, Münz-, Bankfragen u. dgl. wird kein Wort verloren. Steuernachlaß wird auch nicht versprochen. Das ist ehrlich, denn soweit die Unterzeichner bisher überhaupt eine parlamentarische Thätigkeit entfaltet haben, bestand dieselbe wesentlich in der an die Regierung unablässig gerichteten Herausforderung, behufs einer bequemen Verwaltung der Finanzen und Erhöhung des Militäretats die Steuern zu erhöhen oder zu vermehren. Natürlich bezog sich dies immer nur auf die vorzugsweise von den kleinern Leuten zu tragenden indirekten Steuern (mit Ausnahme der den Brauntweinabgab der großen Güter einschränkenden Brauntweinsteuer.) Im Uebrigen ist der wirtschaftliche Theil des Aufrufes Plagiat aus dem Aufruf der Steuer- und Wirtschaft reformer. Zur Revision der Kirchengesetze

wird daher Revision der Gewerbeordnung und der Armenzugesetzgebung angekündigt. Das Verlangen einer „auf die natürlichen Gruppen und die agrarischen Gliederungen des Volkes gegründeten Selbstverwaltung in Provinz, Kreis und Gemeinde,“ scheint sogar eine Revision der Provinzial- und Kreisordnung bedeuten zu sollen. Bei der Befestigung der konj. Herrschaft, welche diese Ordnungen ohnehin schon in 4 Provinzen zur Folge gehabt haben, würde solche Revision allerdings ebenso undankbar wie unbescheiden sein. Wohin die Revisionen der Herren Steuern, was dieselben unter „festen Ordnungen für Landwirthschaft und Kleingewerbe“ und unter „friedlichem Zusammenwirken von Arbeitern und Arbeitnehmern“ verstehen, deuten ihre Anschauungen von „zunehmender Verwilderung der Massen und die fortwährende Auflösung aller gesellschaftlichen Bande“ an. Mehr Strafgesetze, mehr Bürokratie, mehr Polizeieinmischung, natürlich nur im Interesse der wirtschaftlich und politisch stärkern Klassen, das ist des Pudels Kern. Dem Junker wird eine „feste Ordnung des Kleingewerbes“ verheißen, dem Fabrikherrn „eine wirksame Fabrikgesetzgebung.“ Letztere Zuthat war im agrarischen Programm noch nicht enthalten und erinnert an das alte Lieblingsprojekt des Hrn. Wagener von den den Fabrikbetrieb regelnden Staatsinspektoren. Nicht recht klar ist, warum man nur „den Ausschreitungen der sozialistischen Irrlehren“ entgegentreten und diese Irrlehren selbst nicht von Grund aus bekämpfen will. Sollten sich die Herren Ackersozialisten in ihrem Kampf gegen „Entfesselung der individuellen Kräfte“ in der That einer gewissen Verwandtschaft mit der gemeinen Sozialdemokratie bewußt sein oder sich gar vorbehaltend wollen, in den von ihnen geführten Sturmkolonnen gegen den Liberalismus und den Fortschritt unsers Jahrhunderts neben den Ultramontanen, Diebstählen, Junkler, Schlotjunker auch noch den Sozialdemokraten einzustellen?

Tages-Rundschau.

Berlin, 24. Aug. Die Frage, was mit den Universitäts-Gerichten zu geschehen habe, dürfte ihrer Lösung wesentlich näher gerückt sein. Wie die „Magd. Ztg.“ mittheilt, hatte sich der Unterrichts-Minister in Rücksicht auf das in Aussicht genommene Unterrichts-Gesetz wie auf die Justiz-Gesetz-Reform an die Universitäts-Behörden gewandt und von diesen über die anderweitige Ausgestaltung der akademischen Gerichtsbarkeit Gutachten eingefordert. In gleicher Weise verfahren die Kultus-Minister der übrigen deutschen Staaten, und als Resultat ergibt sich, daß die Aufhebung der Universitäts-Gerichte

Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.
Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

Kapitän Harley gelobte mir Treue und unwandelbare Liebe, und Beide haben wir unsern Schwur bis an sein frühzeitiges Ende gehalten, obgleich unserer Verbindung die Trauringe und der Segen des Priesters fehlte.

Harley's Mißgeschick läßt sich in wenigen Worten erzählen. Mein Vorgesetzter war der ältere Major seines Regiments gewesen, den er deshalb wie auch wegen des wenig zart sinnigen Briefes heftig zur Rede gestellt, worauf dieser wegwerfend geantwortet und über den Eifer des Kapitäns gelächelt. Dies reizte Benen noch mehr, beleidigende Worte fielen auf beiden Seiten, die Offiziere zogen ihre Schwerter und ein Unglück wäre unvermeidlich gewesen, hätten nicht die anwesenden Kameraden sie getrennt. Die Sache kam vor's Kriegsgericht, und da Beide gleich schuldig waren, wurden sie gezwungen, den Dienst zu verlassen.

Nur schwer überwand Harley die Trennung von seinen Kameraden und das Scheiden aus dem Militärstand, da er mit ganzer Seele Soldat war, allein er liebte mich wahrhaft, beschloß zu entsagen und mit mir in eine entfernte Gegend des Landes zu ziehen. Das thaten wir auch bald

und von seinem ihm noch übrig gebliebenen Vermögen und dem, was ihm der Verkauf des Offizierspatents einbrachte, kaufte er in einer nördlichen Grafschaft eine kleine schön gelegene Meierei, von deren Ertrag wir leben zu können glaubten.

So verging ein Jahr unter angestrengter Arbeit, unter Sorgen — dennoch ein glückliches Jahr, wir wenigstens wünschten uns keine Aenderung unseres Geschickes, sehnten uns nicht nach Müßiggang und Reichthum.

Um diese Zeit ward uns ein Knabe geboren, wodurch ein neues, noch innigeres Band uns aneinander fesselte. War ich schon als Mutter hochbeglückt, so war ich es noch mehr, wenn ich Harley über die Wiege seines Kindes sich neigen sah, um dies voll Vaterliebe und Vaterstolz zu betrachten. Ach, wie wenig dachte ich in solchen seligen Momenten, welche furchtbaren Qualen mir einst dies Kind bereiten sollte. —

An einem schönen Herbstnachmittag saß ich vor der Thür unseres Häuschens, mein Kind auf dem Schoß. Harley fischte in dem nahe gelegenen See, den ich von meinem Plage aus sehen konnte, unsere beiden Leute waren im Felde, ich war also mit unserm Kinde und unserm treuen Hofhund allein. Dennoch fiel es mir nicht ein, ängstlich zu sein, und sann frohen Herzens über das Glück nach, welches mir in so reichlichem Maße zu Theil geworden. Noch ganz mit diesen Ge-

danken beschäftigt, hörte ich plötzlich die Gartenthür öffnen, der Hund erhob sich mit drohendem Knurren, ich blickte nach der Richtung hin und — sah Michael vor mir stehen, der mich überrascht und mit Blicken des Hasses betrachtete.

Der Schreck lähmte für den Augenblick meine Glieder, und in maßlosem Erstaunen konnte ich meinen einstigen Verehrer nur sprachlos betrachten. Seine äußere Erscheinung war sehr verändert; er war mager und abgezehrt, trug einen zerlumpten Seemannsanzug, ein kleines Bündel in der einen und einen schweren Knotenstock in der andern Hand. Das Schweigen zuerst brechend, sagte er mit höhnischem Grinsen: „Also Norah, wir sehen uns doch wieder? Ich habe Dich in fast ganz England gesucht und Deinetwegen manch' mühen Tag gehabt — jetzt aber bin ich dafür entschädigt. — Hier also wohnst Du? und mit Deinem Kinde dazu? Laß doch einmal sehen, ob es dem Vater ähnlich ist.“

Er näherte sich mir; laut aufschreiend sprang ich in die Höhe, schloß meinen Sohn fester an die Brust, indeß der Zigeuner lächelnd fortfuhr: „Sei doch still, ich werde dem Dinge da nicht gleich an's Leben gehen. — Eine freundliche Wohnung übrigens die Deinige und gefüllte Scheunen dazu, wie ich sehe. Auf Ehre, wenige Zigeunermädchen haben so viel Glück gehabt. — Willst Du mich aber nicht auf Deinem Eigen-

als wünschenswerth, ja als nothwendig anerkannt worden ist. Es werden also die Rechtsfachen der Studierenden an die ordentlichen Gerichte gehen, und der Universitäts-Richter soll durch einen Universitäts-Syndikus ersetzt werden. Das Syndikat würde eine Behörde mit Disziplinar-Gewalt sein, so daß fortan die Studierenden, wenn man will, zwischen zwei Feuer kämen. Der ordentliche Richter erkennt auf Grund der Landes-Gesetze und der Syndikus behält sich vor, den einzelnen Fall als Disziplinar-Fall ins Auge zu fassen. Die Universitäts-Behörden wollen nicht aller und jeder Strafgewalt beraubt sein, und deshalb bestehen sie auf die Errichtung des Syndikats, wogegen ihnen mit der Aufhebung der akademischen Gerichtsbarkeit in deren jetziger Gestalt allerdings gedient ist. Das letzte Wort in der Sache behält, wie sich von selbst versteht, der Reichstag, der schon in der nächsten Session der Angelegenheit näher treten wird.

— Officiös wird geschrieben: „Die Arbeiter-Verhältnisse auf dem Lande haben in diesem Jahre einen großen Umschwung erfahren, da die Industrie die Arbeiterkräfte, welche sie bei gewöhnlichem Betriebe in Anspruch nimmt, jetzt nur zu einem geringen Theile verwenden kann. Der bisher in der Industrie beschäftigte Theil der Arbeiter, welcher von dem Lande in die Städte eingewandert war, kehrt, da die Industrie ihn zur Zeit nicht zu beschäftigen vermag, in seine früheren Arbeiter-Verhältnisse auf dem Lande zurück. Hier ist augenblicklich die Noth an Arbeitern vollständig gehoben. Das Angebot derselben ist so groß, daß die Löhne für ländliche Arbeit bedeutend zurückgegangen sind. Während es früher oft schwer hielt, zur Erntezeit Arbeiter für hohen Tagelohn zu erhalten, boten sich bei der diesjährigen Ernte oft mehr Arbeiter an, als verwendet werden konnten, und zwar zu einem Preise von 1—1,25 Mk. an. Die Folge hiervon war, daß die Arbeit mit den Mäh-Maschinen weniger ausgenutzt wurde, als im vorigen Jahre. Es dürften deshalb auch weniger neue Mäh-Maschinen angeschafft worden sein, als im letzten Jahre. Die Hände-Arbeit stellt sich beim Mähen nicht höher im Preise als die Maschinen-Arbeit. Auch wird in vielen Wirtschaften, wenn schon Dreifach-Maschinen vorhanden sind, der Hand-Drusch vorgezogen werden, da das Stroh bei diesem einen landwirtschaftlich höheren Werth behält. Es hat sich hierbei herausgestellt, daß die Arbeiter und das Gesinde bei Weitem gefügiger als in den letzten Jahren sich zeigen, und daß der Kontrakt-Bruch bedeutend abgenommen hat.“

Berlin, 25. August. Die Haus-Bücher, die der Magistrat und das Polizei-Präsidium einzuführen gedenken, sind der Gegenstand eifriger Beschöpfung in allen Kreisen unserer Bürgerchaft, und so laut tritt der Widerspruch gegen die beabsichtigte Neuerung auf, daß erwartet werden kann, noch im letzten Moment werde das Projekt fallen gelassen werden. Die Hausbücher legen den Hauswirthen und Hausvätern Weiterungen auf, zu denen sie nicht verpflichtet zu sein glauben, und haben sie, wie zugestanden wird, den Zweck, alle Klassensteuer-Pflichten zu ermitteln, so wird mit Recht gesagt, es sei Sache der die Steuer eintreibenden Behörden, der Steuer-Pflichtigen selber Herr zu werden.

Berlin, 25. August. Die neue Justiz-Organisation wird auch eine Institution aus dem Leben schaffen, welche sich keiner großen Beliebtheit beim Publikum zu erfreuen hatte, nämlich den Dienst. Wenn der öffentliche Beamte als Zeuge die Nichtigkeit seiner Aussage auf seinen Dienst nahm und nimmt, so bedurfte und bedarf es keiner neuen Eidesleistung. Die Justiz-Kommission hat nun endlich diese Bestimmung aus der Straf-Prozessordnung entfernt. Man wird sich wohl nicht der Ansicht anschließen können, welche der Kommissar der preussischen Regierung Geheimer Rath Delschläger als Begründung für die Beibehaltung des Dienst-Eides entwickelte. Danach soll nämlich die Nothwendigkeit, den Beamten in jedem einzelnen Falle zu vereidigen, zu einer Entwürdigung des Eides führen. In Preußen z. B. soll es nach der Erklärung des Regierungs-Kommissars vorkommen, daß auf die Deunziation weniger Beamten hin 290 bis 300 Holzdiebstähle

in einem Jahre erledigt würden. All dieser Einwendungen ungeachtet sprachen sich fast alle Mitglieder der Kommission für die Abschaffung des Dienst-Eides aus.

Berlin, 26. August. „Mit der Gründung der deutschen konservativen Partei — so bemerkte dieser Tage die „Kreuz-Zeitung“ — beginnt die Neuschöpfung des deutschen Reichs erst innerlich perfekt zu werden.“ Es ist das dieselbe Partei, sagt das „Fr. Z.“, deren Politik in den fünfziger Jahren Preußen nach außen wie nach innen an den Rand des Abgrundes gebracht hat. Sie war es, die vor 25 Jahren den Vertrag von Olmütz zu Stande brachte, jene schwachvolle Vereinbarung zwischen Oesterreich und Preußen, die man damals in allen patriotischen Kreisen unseres Landes als die vollkommene moralische Vernichtung Preußens betrachtete, die aber noch heute mit Recht als eine der tiefsten Demüthigungen gilt, die das Land jemals erlitten. Der damalige Leiter der preussischen Politik, Hr. v. Manteuffel, opferte, dem Macht-Gebot des russischen Zaren folgend, in jenem Vertrage Alles, was aufrecht zu erhalten bis dahin gleichermäßen als Gebot der Selbsterhaltung wie der Ehre gegolten hatte. Die bis dahin so entschieden vertretene Idee eines unter Preußens Führung und unter Mitwirkung einer Volksvertretung zu errichtenden deutschen Bundes-Staates wurde aufgegeben und zugleich die vollkommene Unterordnung Preußens unter Oesterreichs Leitung rechtskräftig festgelegt. Die schwachvolle Vergewaltigung des Rechts in Kurhessen, bis dahin von Preußen entschieden bekämpft, mußte es jetzt stützen helfen. Die schleswig-holsteinische Bewegung wurde als Rebellion erklärt, und die Rebellen, bis dahin von Preußen offen unterstützt, schloßlos der dänischen Herrschaft überantwortet. Hat der Tag von Olmütz die Entwicklung der deutschen Verhältnisse nicht dauernd in die Bahnen lenken können, die man ihr vorzeichnete, so ist es wahrlich nicht die Schuld der Partei, die sich heute als den eigentlichen Stütz- und Grund-Stein des neuen Reichs aufspielen möchte. Und was nun vollends die innere Politik derselben Partei angeht? Nun, wir dächten, die Geschichte der Reaktions-Jahre, der Landraths-Kammer, des Regiments der Herren v. Manteuffel, Westfalen, v. Raumer, der Herren Stahl, Stiehle, Kleist-Neßow und Consorten liegt noch so frisch im Gedächtniß der heutigen Generation, um sie auch ohne weiteren Commentar erkennen zu lassen, was sie auf allen Gebieten zu erwarten hätte, sollten die Herren Kreuz-Ritter jemals wieder an's Regiment gelangen.

— Das Reichs-Eisenbahnamt veröffentlicht in der Nummer des „Reichsanzeigers“ vom 25. August die Betriebsergebnisse der deutschen Eisenbahnen für den Monat Juli (ausschließlich der bayrischen). Danach stellt sich auf den 87 Bahnen, welche vom 1. Jan. bis 1. Juli in Betrieb waren, folgendes heraus. Nur bei 36 Bahnen waren die Einnahmen im Monat Juli d. J. höher, als im Juli des Vorjahres; bei 51 Bahnen waren sie geringer. Dasselbe Verhältniß stellt sich summarisch für die gesammten sieben ersten Monate des Jahres heraus. Die Eisenbahnen schieben selbstverständlich die Schuld daran, daß weniger Waaren verfrachtet werden, auf die Krisis, in welcher wir leben; daß aber der erhöhte Frachttarif ein lebhaft bedingendes Motiv für diese Krisis geworden ist, vergessen sie.

— Das Programm für den Anfangs September in Potsdam stattfindenden zweiten Brandenburgischen Gewerbetag ist ein sehr reichhaltiges und enthält viele allgemein interessante Punkte. Dazu gehört ein Vortrag des Lehrers über „die Bestrebungen zur Förderung der Fluß- und Kanal-Schiffahrt in Deutschland mit besonderer Rücksicht auf die Provinz Brandenburg“, ferner ein Vortrag des Herrn Dr. Slaby über die Patentfrage, Vortrag und Diskussion über Freihandel und Schutz Zoll, ein Vortrag des Herrn Direktor Grunow vom deutschen Gewerbe-Museum über die Nothwendigkeit und die Mittel zur Förderung des Kunstgewerbes, Vortrag und Diskussion über die Lehrlings- und Gesellenfrage, und endlich Vortrag und Diskussion über das Kredit-Weesen in Deutschland. — Im Anschluß an die Verhandlungen wird der Gewerbetag eine tech-

nische Exkursion nach Berlin zur Besichtigung des deutschen Gewerbe-Museums, der kaiserlichen Maschinenbau-Anstalt und der Telegraphenbau-Anstalt von Siemens & Halske veranstalten.

Bad Gastein, 25. August. Seit heute früh ist hier ununterbrochener dichter Schneefall. Der Schnee liegt schubhoch in den Straßen, zahlreiche Bäume sind unter der Schneelast gebrochen. Der Schneefall dauert fort.

Wien, 24. August. Aus Semlin kommt heute die Nachricht, Serbien habe sich mit der Bitte um Vermittelung an die Mächte gewendet. Damit wäre die Bedingung erfüllt, von welcher die Diplomatie ihr Einschreiten abhängig machte.

Wien, 24. August. Wie man der „N. fr. Pr.“ aus Petersburg meldet, wirbt man an hoher Stelle persönlich aktive Offiziere für die serbische Armee. Letztere erhalten, obgleich sie ihre Posten verlassen und in Serbien Kriegsdienste nehmen, ihre Gage nach wie vor ausbezahlt, ferner 300 Rubel Reisegeld, und wird ihnen schließlich jeder Monat Dienstzeit in der serbischen Armee für eine halbjährige im russischen Heere angerechnet! Schwieriger geht es mit der Anwerbung gemeiner Soldaten. Um jedoch auch in dieser Beziehung etwas zu leisten, findet man in den Blättern folgende Annoncen: „Zur Reise nach Serbien wird ein Gefährte gesucht. Derjenige, welcher diese Reise zu machen beabsichtigt, ist ein gemeiner Soldat etc.“ Der kleine Sohn des russischen Thronfolgers soll öffentlich auf den Straßen Petersburgs Geld für die slavischen Brüder sammeln. Es heißt zwar, es geschieht nur inkognito, aber Jedermann erkennt den jungen Prinzen wegen dessen auffallender Ähnlichkeit mit seiner Mutter. Der Czar — so verlautet — hätte sich darüber aufgehalten, allein, sein kleiner Enkel legt die öffentlichen Sammlungen in Gesellschaft einiger Hofdamen trotzdem fort.

— Die Session der französischen Generalräthe ist seit einigen Tagen eröffnet. Der bisherige Verlauf derselben ist den Republikanern sehr günstig. Von 75 Bureaux, deren Zusammensetzung bekannt ist, gehören 38 der republikanischen Richtung an. Die Republikaner haben in neun Departements Präsidentenstühle gewonnen, die sonst immer von Monarchisten besetzt waren. Während der Unterrichtsminister Waddington im Aisne-Departement und der Siegelbewahrer Dufaure in der Charente von ihren Kollegen zu Präsidenten des Generalrathes ernannt wurden, fiel der Minister des Aeußern, Duc Decazes, in der Gironde durch.

— Das Projekt der Bildung einer Nationalgarde in Konstantinopel macht Fortschritte. Die national-türkischen Blätter sprechen davon, als von einer nothwendigen und möglichen Sache. Die Bewohner mehrerer Viertel von Stambul haben in Folge dessen an den Großbezir Petitionen um Bewaffnung und Einübung in den Waffen gerichtet. — Das Ittihad debutirt mit einem vollständigen Organisations-Plane. Es beantragt, daß die Institution der Nationalgarde sich nicht bloß auf Konstantinopel, sondern auf das ganze Reich erstreckt. Alle jungen Leute, vom 16. Jahre angefangen, sollen eingeeibet und regelmäßigen Übungen unterzogen werden. Gleichzeitig beantragt es eine radikale Umgestaltung des gegenwärtigen Militär-Systems. Mit dem Institute der Nationalgarde soll die gegenwärtige, auf sieben Jahre festgesetzte Aktivdienstzeit in der Armee auf zwei Jahre herabgesetzt werden. Zwei Jahre Kasernenleben werden genügen, um einen vollkommenen Soldaten zu bilden, besonders wenn es sich um Muselmanen handelt, die geborne Krieger sind. In dieser Weise wird das Reich über eine aktive Armee von 5- bis 600,000 Mann und eine Nationalgarde verfügen, deren Effectivstand sich auf eine Million belaufen kann. Wenn die Türkei, fährt Ittihad fort, über solche Kräfte verfügen wird, dann wird sich Europa zweimal befinden, ehe es gegen die Hohe Pforte anrennen wird, und die europäische Diplomatie wird in ihrer Sprache bezüglich der Türkei gezwungenermaßen sehr gemäßig sein. Die Regierung möge demnach dem allgemeinen Wunsche der Nation gerecht werden und ehestens diesen Gedanken verwirklichen.

thum umherführen? Heißt man so einen alten Bekannten willkommen?“

Von unaussprechlicher Angst ergriffen, denn ich war, wie schon bemerkt, allein im Hause, mußte ich kaum, was ich thun oder sagen sollte, dennoch raffte ich alle meine Kräfte zusammen und erwiderte möglichst ruhig: „Wie wagst Du nur, hierher zu kommen, Michael? Ein Ruf von mir und Beistand ist da — —“

„Dein Ruf mußte schon sehr laut sein, Morah, denn ich habe schon stundenlang in der Nähe des Hauses auf der Lauer gelegen und weiß, daß der Vater Deines Kindes, wie Deine Leute fern sind, ich also, wenn ich will, mein Nachwerk vollführen kann, wie ich es Dir vor länger als einem Jahr gelobt.“

„Glenber! Du wirst und kannst doch nicht wagen wollen, uns hier unglücklich zu machen.“

„Was ich wagen werde, wagen kann, bleibt der Zukunft überlassen; jetzt aber gebrauche ich Geld, Geld, so viel Du hast und gleich, denn ich muß fort von hier.“

Zufällig hatte ich meine Börse in der Tasche; ich warf diese auf den Tisch und rief: „Da — da ist Geld — doch nun geh“, um Gotteswillen verlaß mich.“

Er nahm die Börse auf, wog sie in seiner Hand und antwortete: „Für den Augenblick genügt dies und so lebe denn wohl, Morah. — Da

sehe ich auch Deinen Freund nach Hause kommen, ebenfalls Deine Leute — ich gehe also, verspreche Dir aber, daß ich Euch bald einen längeren Besuch abstatten werde. Bis dahin gehab Dich wohl,“ und einen Blick des furchtbarsten Hasses auf Harley werfend, der in einiger Entfernung erschien, schlich er von dannen und war in der eintretenden Dämmerung bald unter den Bäumen verschwunden.

Mein verstörtes Aussehen verrieth Harley, daß etwas Ungewöhnliches geschehen, und als ich ihm die Ursache meiner Verstörung mittheilte, ergriff er seine geladene Flinte und eilte dem Zigeuner nach, mich in furchtbarster Angst zurücklassend. Ohne ein menschliches Wesen gesehen zu haben, kehrte er nach Verlauf einer Stunde zu mir zurück, durchsuchte jedoch am folgenden Morgen mit unserm Knecht die ganze Umgegend, fand aber eben so wenig eine Spur von dem so gefürchteten Michael, woraus wir schlossen, daß er mit dem Gelde das Weite gesucht.

Etwa drei Wochen waren nach diesem Ereigniß vergangen, und nach angestrengtem Tagewerk hatte Harley frühzeitig sein Lager aufgeschlagen und schlief wenigstens schon eine Stunde, während ich mich noch in unserm Wohnzimmer aufhielt. Von einer mir unerklärlichen Unruhe erfüllt, konnte ich mich nicht entschließen, meinem Weispiele zu folgen, obgleich meine Aufregung zunahm, je länger ich

allein saß. Einen schnellen Entschluß fassend, ergriff ich das Licht — es war bereits elf Uhr, und auch unsere Leute schon im festen Schlaf — sah noch einmal im Hause nach und betrat dann unser Zimmer. Ein Blick überzeugte mich, daß Harley wie unser Kind ruhig schliefen, ich zündete daher die Nachtlampe an, setzte sie an die gewohnte Stelle und wollte mich gleichfalls zu Bette legen, als unser Hund, der stets im Hause war, ein leises, aber unzweideutiges Knurren hören ließ. Ich kehrte schnell in's Wohnzimmer zurück, löschte das Licht aus, öffnete ein Fenster und blickte eine Weile in die Nacht hinaus, ohne etwas Ungewöhnliches zu entdecken. Ruhig und still lag die Gegend, unser Garten, unser Hof mit seinen Scheunen, Ställen und den verschiedenen Holzhaufen da und schon wollte ich das Fenster wieder schließen, als der Hund nochmals aufsprang und lauter und heftiger als vorher knurrte und heulte. Dies veranlaßte mich, jeden Gegenstand auf dem Hof genauer in's Auge zu fassen, und bald glaubte ich neben dem Schatten, den im schwachen Licht des zunehmenden Mondes unsere Scheune warf, zugleich den einer menschlichen Gestalt zu erblicken, die jedoch im nächsten Moment schon wieder verschwunden war.

(Fortsetzung folgt.)

Der präsumptive Thronerbe Abdul Samid Efendi befehrt, wie der Times aus Konstantinopel geschrieben wird, fest bei seinem Entschlusse, den Thron nicht zu besteigen, so lange der schwächste Hoffnungsschimmer auf die Wiedergenehung seines Bruders vorhanden sei. Izzed Pascha und die fünfzehn anderen Personen, die wegen einer angeblichen Verschwörung verhaftet wurden, befinden sich noch im Gefängnis. Ihr Komplott hatte, wie es in demselben Briefe heißt, nicht bloß den Zweck, Erzbischof Pascha und die anderen liberalen Minister zu ermorden, sondern sämtliche Mitglieder des Kabinetts zu massakriren und Yussuf Izzeddin Efendi, den höchst unpopulären Sohn des verstorbenen Sultans Abdul Aziz, auf den Thron zu setzen. Die Verschwörung wurde von zwei Dienern des Haushalts des verstorbenen Sultans entführt, die sich dem Komplott mit dem festen Vorsatz angeschlossen, dasselbe zu verrathen.

Die Konstantinopler halten Konferenzen mit dem Fürsten Milan über die Art und Weise, wie dem Friedensbedürfnisse Serbiens mit möglicher Beschleunigung Genüge geleistet werden könne. Der Fürst soll zum mindesten einen recht langen Waffenstillstand erheben. Selbstverständlich würde sich die Türkei, bevor sie nicht einen entscheidenden Sieg ersprochen, darauf nicht einlassen, wenn nicht ganz außerordentliche und das rebellische Serbien nachdrücklich demütigende Garantien geboten würden. Vor Allem wird Abdul Kerim Pascha über den Gegenstand gehört werden. Es könnte ein solcher Waffenstillstand nur zu leicht zu neuen Aufwiegelungen mißbraucht werden.

Fürst Milan von Serbien hat (nach der „Neuen Freien Presse“) in seinem und im Namen Nikitsa von Montenegro die guten Dienste der Garantienmächte behufs Wiederherstellung des Friedens mit der Pforte

nachgesucht. Die sechsstägigen Kämpfe bei Alessandria, in welchen der türkische Angriff zum Stehen gebracht worden sei, hätten nach der officiellen Motivierung der militärischen Ehre Genüge gethan, und Serbien könne daher mit Verhöhnung die Waffen niederlegen.

Da die kretenische Affaire von der fremden Agitation wieder ausgebeutet werden wird, dürfte es von Interesse sein, das Sachliche zu recapitulieren. Nach der Niederwerfung des von Rußland und Griechenland begünstigten Aufstandes, welcher 1866 und 1867 die Insel verwüstete, versprach die Pforte auf Andringen der Großmächte bedeutende Zugeständnisse und Reformen, in der Hoffnung, dadurch eine dauernde Pacification der Insel herbeiführen zu können. Diese Versprechungen, welche zunächst ihren Zweck erreichten, blieben unter Abdul Aziz' Regierung, unerfüllt, so daß die Versammlung der Repräsentanten wiederholt die Pforte um Verwirklichung der zugesagten Reformen ersuchte. Die letzte derartige Petition, welche sehr leidenschaftlich gehalten war, ging bereits vor Monaten nach Konstantinopel ab, als die Gemüther in Folge der Insurrection in der Herzegowina und Bosnien bereits einen hohen Grad der Erregung erreicht hatten. Nachdem man längere Zeit auf Antwort gewartet hatte, ersuchte man den Gouverneur, Reuf Pascha, dafür sorgen zu wollen, daß der Bescheid beschleunigt würde. Bald darauf theilte der Pascha der Repräsentanten-Versammlung mit, daß vom Großvezier befohlen worden sei, dieselbe zu schließen. Vor dem Auseinandergehen ersuche er jedoch die Versammlung, noch die Neuwahl der christlichen Mitglieder der gemischten Gerichtshöfe vorzunehmen. Dies lehnte die Versammlung ab, indem sie erklärte, „dazu nicht mehr befugt zu sein.“ Reuf Pascha versuchte darauf die christlichen Richter, deren Amtszeit

abließ, zu bewegen, ihre Functionen fortzuführen. Die Richter wiesen dies zurück, so daß in der Ausübung der Gerichtsbarkeit ein völliger Stillstand eingetreten ist, der natürlich sich sehr fühlbar macht. Anfang dieses Monats langte endlich das Rescript des Großveziers auf die Beschwerden der Repräsentativ-Versammlung ein, von denen einige unbedeutende genehmigt, die große Mehrzahl, und zwar alle irgendwie wichtigeren Forderungen einfach zurückgewiesen wurden. Die Aufregung auf der Insel nahm sofort einen bedrohlichen Charakter an, und trat überall das Verlangen nach Anschluß an Griechenland hervor. Die hervorragenden Mitglieder der Repräsentativ-Versammlung ließen betreffs Erörterung des Großvezierats-Schreibens Einladungen zu einem Meeting nach dem östlichen Theile der Insel ergehen, der früher der Haupttheil des Aufstandes war. Nach den neuesten Nachrichten ist Reuf Pascha mit bewaffneter Macht ausgerückt, um die Versammlung zu zerschlagen. Es verlautet sogar, daß ihm dies gelungen sei. Was die unfähige Regierung eines Abdul Aziz gesündigt, soll die neue, mit schweren Kriegsdrangsalen ringende im Handumdrehen wieder gutmachen.

In Utah besorgte man nach der R. fr. Pr. den Ausbruch einer Revolution unter den Mormonen im Falle des Ablebens Brigham Young's. Brigham junior und Joseph K. Smith, ein Neffe des ersten Propheten, sind beide Candidaten für die Nachfolgerschaft, und während das jetzige Haupt der Mormonenkirche unzweifelhaft Ersteren begünstigt, werden die Ansprüche des Letzteren von einer sehr mächtigen Partei unterstützt. Im Falle eines Zwiespalts wird Smith's Opposition gegen die Vielweiberei ihm einen sehr wesentlichen Vortheil über den directen Abstammung des gegenwärtigen „Propheten“ gewähren.

Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden am Sonntag den 27. August d. J.:

Hauptkirche.

Der Nähmaschinen-Fabrikant D. Tusch zu Berlin mit Jungfrau H. Gneust hier selbst. Am Freitag den 1. September, Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Hr. Superintendent Strumpf.

Concordien-Kirche.

Der Schuhmacher F. F. Breton und B. A. Hener.

Am Freitag den 1. Septbr. Vormittags 9 Uhr, Abendmahlsfeier: Herr Prediger Kubale.

Bekanntmachung.

Der von Bissa ausgegangene Hilferuf für die durch den Brand am 16. d. Mts. in Schweßkau (Kreis Frankfurt) Verunglückten — 115 Familien mit 525 Köpfen sind obdachlos geworden — ist auch an uns gerichtet worden.

Wir erklären uns bereit, Unterstützungen, und zwar Geldbeiträge in der Kammer- und Gaben an Wäsche, Kleidungsstücke u. d. durch den Botenmeister Casper im Rathhause anzunehmen und nach Bissa zu übermitteln.

Landsberg a. W., den 28. August 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die deutsche Nationalfeier wird auch am hiesigen Ort wieder am Sedantage, den 2. September, in und am Zanziger Wäldchen abgehalten werden.

Die Mitglieder der Kaiserlichen und Königl. Behörden und diejenigen anderen Einwohner hiesiger Stadt, welche am Festtage Theil zu nehmen wünschen, werden wir 1/2 Uhr Nachmittags auf dem Rathhause erwarten. Die Aufstellung der Schulen und Vereine erfolgt auf den den Führern überwiesenen Plätzen.

Der Ausmarsch beginnt Punkt 2 Uhr vom Paradeplatze aus, der Einmarsch Punkt 7 Uhr.

Wir wiederholen dabei unsere Bitte, daß Vereine und Gewerke, welche sich beim Festtage betheiligen wollen, sich recht bald bei Herrn Stadtkretair Beyer melden.

Landsberg a. W., den 25. August 1876.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Für das Haus für ansteckende Kranke sind 2 neue große Kachelöfen mit eisernen Heizröhren, 1 kleiner Kachelofen, 1 kleiner Kochherd erforderlich und 1 kleiner Ofen aus alten Kacheln.

Befestigte Anerbieten mit Aufschriften, den in unserer Registratur ausgelegten Bedingungen gemäß, werden bis

Freitag den 1. Septbr. d. J.,

Vormittags 9 Uhr,

im rathhäuslichen Briefkasten angenommen.

Landsberg a. W., den 28. August 1876.

Der Magistrat.

Bahnhofstraße 6, zwei Tr. rechts, finden zwei Pensionairinnen freundliche Aufnahme; Nachhilfe in den verschiedensten Unterrichtsgegenständen wird ertheilt.

Als Verlobte empfehlen sich

Elise Gohlke
Hubert Bock,

Stations-Diätar,

Landsberg a. W., den 29. August 1876.

Danksagung.

Allen denen, welche meinen lieben Mann und unsern guten Vater Albert Kupke zu seiner letzten Ruhestätte begleitet haben, insbesondere dem Herrn Prediger Kubale für die trostreichen Worte am Grabe, unsern tiefgefühltesten Dank.

Wittwe Kupke und Kinder.

Allen denen, welche meine liebe Frau und unvergeßliche Mutter meines Kindes zur letzten Ruhestätte begleitet haben unsern herzlichsten Dank.

F. Lischmann.

Um mein großes
Möbel-Lager
so schnell als möglich
zu räumen, verkaufe ich
dasselbe zum

Einkaufspreise.

Carl Quandt,
Poststraße No. 9 u. 10.

Mein neu eingerichtetes, elegantes

Personen = Fuhrwerk

empfehle zur gefälligen Benützung, sowohl innerhalb der Stadt, wie zu Touren nach außerhalb zu soliden Preisen.

Herrmann Titner,

Zeichnerstraße 1.

1600 Thaler

werden zum 1. Oktober cr. auf sichere Hypothek zu leihen gesucht. Selbstdarleher wollen ihre Adresse unter L. 100 in der Exped. d. Bl. gefälligst niederlegen.

Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß jetzt wieder täglich dreimal

frische Milch

zu haben ist; ebenso auch saure Sahne.

Wittwe Danzner,

Hinterstr. 2.

Actien = Theater.

Mittwoch den 30. August cr.

Abend-Concert

(im Saale).

Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 25 Pf.

(Bei günstiger Witterung im Garten.)

F. Richter.

Morgen Mittwoch

Kaffee = Gesellschaft,

wozu freundlichst einladet

Albert Sasse.

Von 4 Uhr ab Kaffee und Kuchen.

Bekanntmachung.

Im Jagden 45 der Zahrenfelder Forst, unmittelbar an der Försterei belegen, findet von jetzt ab

wöchentlich jeden Freitag,
von früh 8 Uhr ab,

Verkauf von

Klobenholz,

Rundholz,

Altholz,

Spähnen und Strauch,

sowie

Dachlatten,

Bau- und Schneidehölzern
und Stangen

statt, wozu Käufer eingeladen werden.

Landsberg a. W., den 28. August 1876.

H. Reichmann.

Flanelle und Damentuche,
weiß, couleurt und gestreift,

ferner:

weiße und farbige

Seiden = Flanelle,

sowie

starke Flanelle

zu Arbeits-Seiden zu billigen festen Preisen.

Wilhelm Wolff.

Corsets,

gutgehend, empfiehlt

A. Mannheim.

Schroot u. Zündhütchen,

Blei empfiehlt Julius Wolff.

Kieler Bücklinge,

Danziger Glundern,

frisch und sehr fett, empfiehlt

Gustav Seine.

Eine hochtragende

große Sau

steht zum Verkauf bei

R. Quiadkowsky,

Gasthofbesitzer.

Eine noch gut erhaltene Bodentreppe ist billig zu verkaufen. Näheres Friedberger Straße 3, eine Tr.

Billard = Tuch

empfehlen

Wilhelm Wolff.

Eine

Getreidereinigungs-Maschine

hat billig zu verkaufen

J. Schlesinger,

Wollstraße No. 3.

Ein fast neuer schwarzer Anzug ist billig zu verkaufen

Bei unserer plötzlichen Abreise von hier empfehlen wir uns einem hochverehrten Publikum Landsbergs und besonders unsern werthen Gönnern. Letztere mögen es unserer kurz bemessenen Zeit zu gute halten, daß wir nicht persönlich uns bei ihnen verabschiedet haben. Dieselben wollen uns ihre fernere Gunst auch für den Winter-Kursus bewahren.

Anmeldungen zu demselben nimmt inzwischen Herr Paul Walter, Gesellschafts-haus gest. entgegen.

Hochachtungsvoll

E. v. Donis und Frau,

conc. Tanz- und Anstands-Lehrer.

Morgen Mittwoch den 30. August

Guten = Ausschieben

bei Otto Fiocati.

Damen-Unterhaltungs-Verein.

Mittwoch den 30. August cr.

Bergnügten.

Der Vorstand.

Zur Einsegnung

empfehle eine reichhaltige Auswahl von
Confections,

als:

Calmas, Westen, Fichus und Jaquets,

sowie ein großes Lager von

Long-Châles, Grandfonds, Velours und

Rips - Tüchern

zu sehr billigen Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Heinrich Lanz in Mannheim und Regensburg.

Größtes Etablissement Deutschlands für Fabrikation von

Göpel-Handdreschmaschinen, Füttererschneidmaschinen.

Der Gesamt-Absatz bis Ende 1875 überträgt 50,000 Maschinen.

24 Ehrendiplome, 18 goldene, 41 silberne, 14 Bronze-Medaillen für

„vorzüglichste Leistungen“

Illustr. Cataloge auf Anfragen gratis. Solide Agenten erwünscht, wo noch keine Vertretung ist.

Landsberg a. W.,

Louisenstraße No. 36,

1 Treppe.



Landsberg a. W.,

Louisenstraße No. 36,

1 Treppe.

Bernh.

toewer's

neue

Singer Familien - Nähmaschine

ist unbestreitbar mit die beste, dauerhafteste und am vielseitigsten anzuwendende Nähmaschine.

Außer allen sonstigen Verbesserungen sind diese Maschinen sämtlich mit

geschmiedeten Zahnrädern

und nicht mit den leicht zerbrechlichen gußeisernen Zahnrädern versehen.

Bei Maschinen mit gegossenen Zahnrädern sind durch Zerbrechen derselben die vielen Reparaturen oft so kostspielig, daß dadurch die Maschinen in Kurzem enorm theuer werden.

Der Preis dieser neuen Singer Familien-Nähmaschine ist in Anbetracht der überaus soliden Bauart ein sehr billiger. Außerdem

Handwerkermaschinen aller anderen Systeme.

Mehrjährige reelle Garantie wie bekannt.

Nähmaschinen - Fabrik von

Bernh. Stöwer, Stettin, Landsberg a. W.,

Louisenstraße 36, 1 Treppe.

Lohnender Artikel für Buchbin-

der, Colporteurs, Händler etc.

Sieben wurde ausgegeben:

Deutscher Reichsbote.

Kalender für Stadt und Land auf das Jahr 1877.

Mit einer Gratisprämie:

Kaiser Wilhelm, Kaiser des deutschen Reichs, in einem brillanten Veldruck-bilde.

Preis: 40 Pfennig.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Hauptdepots in den Buchhand-

lungen aller größeren Städte.

Der Verkauf durch Portiers grö-

ßerer Fabriken, Dienstleute, Vereins-

diener, an lebhaften Verkehrsstellen,

auf Wochen- und Jahrmärkten hat

sich als sehr leicht und lohnend er-

wiesen.

Verlag von Velhagen & Klasing

in Bielefeld und Leipzig.

Dach - Wappen

in ganz vorzüglicher Qualität zu äußerst billigen Preisen empfiehlt

Gustav Köhler,

Wollstraße 56.

Ununterbrochen u. unverändert, wie seit 1855, also 21 Jahre lang, gebe ich **Antheilloose** zur

Kgl. Preuss. Staats-Lotterie aus

die gegen Vorschuss oder Einsendung des Betrages effectuire. (A 972/8)

Gültig für III. Classe den 12.-14. Sept. cr.:

das $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{8}$ $\frac{1}{16}$ $\frac{1}{32}$ $\frac{1}{64}$

à 210 105 52 1/2 27 13 1/2 7 1/2 3 3/4 Mark.

Max Meyer, Bank- u. Wechselgeschäft,

Berlin SW., Friedrichstr. 204.

Erstes u. ältestes Lotterie-Geschäft Preussens.

Dem geehrten Publikum Landsbergs

und der Umgegend empfehle meine

neugefertigten

englischen Drehrollen

zum Verkauf und zur gefälligen Benutzung.

Tischlermeister Stahl,

Wollstraße No. 44.

Das Dom. Groß-Ehren-

berg bei Bernstein hat

circa 250 Stück zur Zucht

brauchbare Mutterschafe ab-

zugeben.

Bekanntmachung.

Die Mitglieder unserer Gemeinde, welche die bisher gemietheten Synagogenstände auch für das nächste Jahr behalten wollen, werden ersucht, die betreffenden Karten am Dienstag den 5. Septbr. cr., von 2 bis 4 Uhr Nachmittags, in unserer Sitzungszimmer gegen Zahlung des Miethsbetrages in Empfang zu nehmen.

Die Vermietung der übrigen Stände erfolgt am

Donnerstag den 7. Septbr. cr.,

Nachmittags 2 Uhr,

in der Synagoge.

Meldungen zu Ständen für Knaben und Mädchen, sowie zu Freiständen sind bis zum 15. d. Mts. bei Herrn S. Pinthus anzubringen.

Landsberg a. W., den 26. August 1876.

Der Vorstand

der Synagogen = Gemeinde.

Zur Einsegnung

empfehle

schwarze Seiden-Stoffe,

Thibet, Alpacca,

ganz- und halbwollen,

Rips und Cachmir,

schwarz und couleurt, in nur

guter Waare zu den billig-

sten Preisen.

J. M. Lubarsch Wwe.,

Markt No. 6.

Salon-,

Tisch- und Hänge-

Petroleum - Lampen,

von den einfachsten bis zu den elegantesten,

zu billigsten Preisen empfiehlt

Gustav Köhler,

Wollstraße 56.

Grabkreuze,

Grabgitter etc.

zu soliden Preisen in sauberster

Ausführung mit echter Ver-

goldung liefert die

Eisengießerei von

Bernh. Stöwer

in Stettin.

Bestellungen werden in Lands-

berg a. W. Louisenstraße No. 36,

eine Treppe, im Nähmaschinen - Ge-

schäft, angenommen.

Alle Sorten Wein- und Rum-Etq., per

100 Stück von 25 Pf. an, Rechnungen,

Quittungen, f. Visiten- und Geschäftskarten.

Verlobungsbriefe, Hochzeitseinkl., Papier-

Servietten, per 1000 Stück von 10 Mark

an, sowie saubere Autographie (Unflatsch

von Schriftstücken, Noten, Zeichnungen)

und jede vorkommende Drucksache liefert

äußerst billig

Max Manthey's Druckerei,

Woll- und Charlottenstraßen-Ecke.

Buntfarbige Transparente werden

gleichfalls gefertigt.

Dampf-Kunstfärberei,

Druckerei, chemische

Wasch-Anstalt

in Landsberg a. W.,

Richtstraße No. 57,

am Markt.

F. Steuding.

Die Beleidigung, welche ich dem Pächter F. M. von hier

am 7. d. Mts. zugefügt habe, nehme ich

hiermit zurück und erkläre denselben für

einen reellen Mann.

Verkenwerder, den 19. August 1876.

Frau H.



Petroleum-Lampen

aller Art empfiehlt in großer

Auswahl zu billigsten Preisen

W. Henke,

Markt No. 1.

Mehrere getragene

Herren - Anzüge

sind billig zu verkaufen. Näheres bei

Jonas Cohn,

Richtstraße 69.

Auch ist vom 1. Oktober cr. ein mö-
bliertes Zimmer zu vermieten.

Einem geehrten Publikum Landsbergs und der Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich nach wie vor jede in mein Fach schlagende

Korb - Arbeit

und Ausbesserung prompt und reell ausführe.

Mals,

Wall 8.

Ein guter Familien-Wagen, Halbverdeck, steht zum Verkauf bei

Wittwe Holthoff

in Schwerin a. W.

Eine Partie Pflastersteine,

zum Theil geschlagen, sind zu verkaufen

Rehower Straße 31 a.

1400 Thaler

sind im Ganzen oder auch getheilt zur ersten

Hypothek sogleich zu verleihen. Näheres

Bergstraße 17, eine Tr.

15 Mark

sichere ich Demjenigen als Belohnung zu,

welcher mir diejenigen Personen namhaft

macht, so daß ihre Verhaftung erfolgen

kann, welche seit 14 Tagen in meinem in

meiner Rabenwiese belegenen sogenannten

Kiwid-See geräumt, gefischt und die Fische

anderweitig verhandelt haben.

Eduard Ebert, Akerbürger.

Wintergarten.

Ballet-Gesellschaft von Paul

Lederer v. Viktoria-Theater

in Berlin.

Hierdurch einem hochgeehrten Publikum die Mittheilung, daß vom heutigen Tage an folgende

Preisermäßigung

bei meinem Entree stattfindet, es sind

Billets:

I. Platz à 50 Pf., II. Platz

à 40 Pf. und Stehplatz

à 30 Pf.

vorher bei Herrn Liepmannssohn

und an der Theater-Kasse zu haben

Raffenspreis: I. Platz 60 Pf., II. Platz

40 Pf. und Stehplatz 30 Pf.

Kaufmännischer Verein.

Heute Dienstag, Abends

8 Uhr,

in der

Theater-Restaurations.

Erledigung der Tages-Ordnung letzter

Sitzung.

Die Versammlung

der kirchlichen

Gemeinde = Vertretung

von St. Marien

findet statt am Dienstag den 29. August,

Nachmittags 4 Uhr, im Stadtverordneten-

Sitzungs-Saale.

Der Vorsitzende.

Produkten - Berichte

vom 26. August.

Berlin. Weizen 180-220 Mk Roggen

141-181 Mk Gerste 137-171 Mk

Safer 145-172 Mk Erbsen 186-215 Mk

Rübel - Mk Leinöl - Mk Spiritus

- Mk

Stettin. Weizen 193,50 Mk Roggen

142,00 Mk Rübel 65,50 Mk Spiritus

48,50 Mk

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Schmitt

Der erste Verwaltungs-Bericht des Brandenburgischen Provinzial-Ausschusses.

Am 18. Januar d. J. in seinen 9 Mitgliedern verpflichtet, ist der Provinzial-Ausschuss unter Mitwirkung des seit dem 7. Februar funktionierenden Landes-Direktors seither viermal zusammengetreten: am 15./16. Februar, 24./25. April, 20. Juni und 27./28. Juli. Trotzdem also nur eine Thätigkeit von einigen Monaten und obwohl „weder der Fall des § 102 der Provinzial-Ordnung (Vorlegung des Haushalts-Stats) eigentlich vorliegt, noch auf irgend einem Verwaltungsgebiete ein Abschluss sich schon konstatiren lässt“, hat der Provinzial-Ausschuss doch geglaubt, „über die getroffenen Einrichtungen, soweit sie nicht Gegenstand besonderer Vorlagen für den Provinzial-Landtag geworden sind, und über die wichtigsten Vorkommnisse der bisherigen Verwaltung dem Provinzial-Landtage berichten zu sollen“. Dies ist denn auch in der Sitzung vom 17. d. Mts. geschehen. Aus der uns vorliegenden betreffenden offiziellen Druckschrift stellen wir — ohne dabei die schon früher und auch vor Kurzem unter „Provinzial-Landtag“, bezw. „Provinzial-Ausschuss“ gebrachten Angaben zu wiederholen — Nachstehendes zusammen:

Wir erwähnen aus der, die Reihe der 9 Anlagen eröffnenden „Geschäfts-Instruktion für den Landes-Direktor“ nur, daß in Behinderungsfällen der Landes-Syndikus sein Vertreter sein wird; konstatiren, daß bisher zwei diätarische Bureau-Beamten und der Neudamm der Kurmärkischen General-Land-Feuer-Sozietät die Registratur und Kasse in dem Ausschusszimmer des Landchaftshauses geführt haben; und geben aus dem Abschnitt „Allgemeine Verwaltung“ noch bekannt, daß „bei dem Mangel eines sicheren Kassen-Lokals und bei dem hohen Betrage der zu dem Dotations-Fonds und der Nebenfonds gehörigen Werth-Papiere“ bei der Kur- und Neumärkischen Mitterschafflichen Darlehnskasse zu Berlin die disponiblen Bestände der Landes-Hauptkasse zinsbar belegt wurden.

An „besonderen Fonds und Anstalten“ hat der Landes-Direktor seither übernommen: 1) die Hebammen-Vehr-Anstalt zu Frankfurt a. O., 2) den Neumärkischen Meliorations-Fonds, 3) den Buderischen Stiftungs-Fonds zur Unterstützung armer Wenden, 4) den aus Beständen der ehemaligen Kurmärkischen General-Brandkasse gebildeten Unterstützungs-Fonds. — Der Neumärkische Meliorations-Fonds hat ein größtentheils als Darlehen zu Meliorations-Zwecken hypothekarisch belegtes Vermögen von 146,490 Mk. 3 Pf., dessen Jahres-Ueberschüsse zur freien Verfügung des Provinzial-Verbandes stehen. Er ist bestimmt, „in den vormals neumärkischen Kreisen des Regierungs-Bezirks Frankfurt a. O. — Königsberg, Soldin, Arnswalde, Friedeberg, Landsberg, Sternberg, Züllichau (mit Ausschluß von Schwiebus), Grotbus, Cottbus — durch Darlehen zur Unterstützung von Kulturen und Melioration, besonders solche, welche von hervorragender Nützlichkeit und in größeren Kreisen als nachahmenswürdige Beispiele anregend zu wirken geeignet sind, auf die Förderung der Bodenkultur und des landwirthschaftlichen Betriebes hinzuwirken“. Die Verwaltung geschieht nach einem ebenfalls in den Anlagen befindlichen „Regulativ“.

Die Entschädigungen, welche vom 3. Februar bis zum 8. August d. J. in Anwendung des neuen „Reglements zur Ausführung der Vorschriften im § 60 des Gesetzes vom 25. Juni 1875 (betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen in der Provinz mit Ausschluß Berlin)“ für Pferde und Rindvieh, welches wegen Nothkrankheit oder Lungenseuche getödtet ist, übersteigen bei Weitem die ursprünglich vorausgesetzte Höhe von zusammen 49,300 M. Es sind gezahlt worden für 110 Pferde 29,762 M. 3 Pf., für 171 Stück Rindvieh 32,853 M. 21 Pf.; die größte Entschädigungssumme hat der Kreis Nithavelland mit 27,404 M. 39 Pf., die kleinste Westhavelland mit 45 M. erhalten; während der Kreis Lebus gar nichts, der Kreis Landsberg für 1 Pferd in Oranien und 3 Stück Rindvieh in Tamsel und Ludwigsgrund 582 M. erforderte.

Den Abschnitt: „Chaussee- und Gemeinde-Begebau“ endlich werden wir bei den schon neulich signalisirten umfassenden Zusammenstellungen über diese Materie überhaupt in Berücksichtigung ziehen.

Fort- und Volksbildung in der Neumark.

XVIII.

Schwerin a. W., 27. August. In gestriger Sitzung des Volksbildungs-Vereins theilte der Vorsitzende zunächst mit, daß die Stelle des nach Rawitsch versetzten Kreisrichters Vajsch im Vorstande durch Lehrer Lehmann wieder ausgefüllt sei. Hierauf ergriff Kaufmann Jacob Cohn, der für den Abend den Vortrag freundlichst übernommen hatte, das Wort. Der Vortragende sprach in lebendiger, fesselnder, anregender Weise und schwingender Rede über „die Prinzipien des Kaufmannes“; er zeichnete besonders in grellen Farben die beiden Extreme des Kaufmannsstandes, den transscendenten Kaufmann, der nur verdingt will, dessen einziges Ziel die Million ist; und den philistrischen, der mit Geringem zufrieden ist und nur sicher gehen will. Besonders erwähnenswerth ist, daß Cohn für das Geben des Credits eine ganze Brach; er meinte, der Kaufmann müsse Credit geben können, dürfe nicht immer baare Bezahlung fordern. Als der Vortrag beendigt war, knüpfte sich dann auch gerade an diesen Punkt eine lebhafteste Debatte an, in der für baare Bezahlung besonders Kaufmann Moritz Boas eintrat. Auch die Gymnasial-Lehrer Dr. Lemcke und Dr. Ilgen theilnahmen daran, die ihm gemachten Einwürfe wies der Vortragende mit großer Gewandtheit zurück. — Zum Schluß wurden die im Fragekasten vorgefundenen Fragen nach Möglichkeit beantwortet.

Vokal- und Kreis-Nachrichten.

—r. Donnerstag, den 31. d. Mts. ist der letzte Termin, an welcher die Scheidemünzen der Thalerwährung, die 2½, 2, 1 und ½ Silbergroschenstücke noch Werth haben, bezw. bei den öffentlichen Kassen eingelöst werden.

— Am Sonnabend den 26. d. Mts. ist die Apotheke in Vieh für 31,000 Thlr. in andern Besitz übergegangen. Der bisherige Besitzer L. hat dieselbe seiner Zeit für 24,000 Thlr. erworben.

Der Turn-Verein traf am Sonntag den 28. mit den Vereinen Soldin und Neudamm in Dölzig zusammen und ist durchaus befriedigt von seiner Turnfahrt zurückgekehrt. Die Theilnahme war eine recht lebhaft (Landsberg 47, Soldin 34 — 36, Neudamm die gleiche Zahl) und fand das gemeinsame Schau-Turnen auf dem hübsch gelegenen Platze vor dem Hause des Gastwirths Krüger in Dölzig sowohl bei den Turnern wie bei den zahlreich aus Soldin und den umliegenden Orten erschienenen Zuschauern vielen Beifall. Allseitig wurde von den Turnern dem Wunsch Ausdruck gegeben, solche gemeinsame Turnen öfter zu veranstalten, da man sich über den fördernden Einfluß derselben sehr bald klar geworden war. Die Turner erkannten bald, daß sie Manches von einander lernen konnten, und hinterließ das ganze Fest den Eindruck, daß das ernste Streben der Turner selbst auch von der Bevölkerung mehr und mehr gewürdigt wird und das Turnen einem frischen, frohlichen Wieder-Aufblühen entgegen geht.

Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Nach dem „Amtsblatt“ werden vom 1. September ab in Dahmsdorf und Podelzig in Verbindung mit den Ortspostanstalten Telegraphenstationen mit beschränktem Tagesdienst eröffnet werden.

—r. Dem „Oderblatt“ zufolge würde nach dem

Berichte des landwirthschaftlichen Provinzialvereins über die Ernteausichten in der Provinz Brandenburg — die Mittelernste = 100 gesetzt — liefern Weizen 76, Roggen 69, Gerste 87, Hafer 95, Erbsen 103, Buchweizen 89, Raps oder Rübsen 85, Lupinen 87, Kartoffeln 100, Rüben 86.

Soldin, 26. August. Nach uns zugegangenen Mittheilungen ist vor einigen Tagen in einem dichten Gestrüpp zwischen Garzig und dem Vorwerk Gollin durch Knaben die schon ganz in Verwesung übergangene Leiche eines Mannes gefunden worden, der nach den bei der Leiche gewesenen Kleidungsstücken zu schließen den besseren Ständen angehört zu haben scheint und möglichen Falls durch fremde Hand getödtet ist. (Gold. Kr.-Bl.)

Luckau, 27. August. Der hiesige Staatsanwalt giebt in „Calauer Kreisblatt“ bekannt, daß nach seiner Kenntniß den Inhabern von Quittungsbüchern der Vorstufklasse zu Calau, Commandite der Niederlausitzer Credit-Gesellschaft von Japp u. Co., ohne ihren ausdrücklichen Willen an Stelle ihrer Bücher Quittungsbücher der Niederlausitzer Credit-Gesellschaft (zu Berlin), Agentur Luckau, eingehändigt wurden; desgleichen wurden den Büchern ohne besonderen Antrag auf der ersten Seite unter den Worten „Niederlausitzer Credit-Gesellschaft“ klein gedruckte Zettel mit den Worten „Agentur Luckau“ beigelegt, oder in den Büchern nach Ablauf der Kündigungsfristen und nach Effectuirung einer geringeren Theilzahlung willkürliche und lang ausstehende Kündigungsfristen notirt. Der Staatsanwalt ersucht die Inhaber solcher Bücher, sich bei ihm oder bei der nächsten Polizeibehörde zu melden.

Cottbus, 26. August. Die Weihe-Brandtsche Theater-Gesellschaft eröffnet hier selbst am 10. September einen Cyclus von Vorstellungen mit einem in allen Fächern neu engagirten Personal.

— 27. August. Nachdem liberalerseits mit Feststellung der Kandidaten — wie schon gemeldet — vorgegangen ist, schreiben heute nun auch die Konservativen (von Muschwitz, von Jabelitz) für den 3. September ihre Wahlversammlung aus. (Cottb. Anz.)

Fürstentum, 24. August. Der im hiesigen Gerichtsgefängniß in Haft befindende Sellack, der vor einiger Zeit einen Polizeibeamten mittelst eines Revolvers schwer verwundet, hat, obgleich an Händen und Füßen gefesselt, am Donnerstag wieder einen Fluchtversuch gemacht, indem er mittelst eines Stüchens starken Drahts aus der Wand nahe am Ofenrohr drei Faustgroße Steine herausgebrochen hat. Das Unternehmen wurde ebenfalls vereitelt. Uebrigens wird Sellack in den nächsten Tagen nach dem bedeutend sicheren Gefängniß zu Frankfurt a. O. geschafft werden. (Publ.)

Guben, 26. August. Am 19. August fand unser Fleischbeschauer das zahlreiche Vorhandensein von Trichinen in 2 geschlachteten Schweinen. Dieselben waren sehr fett und kosteten circa 180 Mark zusammen. Bei dem meistbietenden Verkaufe beider Schweine seitens des Vorstandes der zur Versicherung der Schweine gegen Trichinengefahr zusammengetretenen Fleischer Gubens wurde ein Erlös von 19 Mark erzielt, so daß aus der Versicherungskasse noch circa 101 Mark zu decken sind. Fett- und Fleischtheile wurden von den Erstehern der Schweine nach polizeilicher Vorschrift und unter polizeilicher Aufsicht ausgenutzt. (Gub. Ztg.)

Vermischtes.

— Unter dem Titel „Nüchterne Briefe aus Bayreuth“ schildert Paul Lindau unterm 10. August in der „Schl. Pr.“ die Eindrücke, welche er in dem „neuen Olymp“ erhalten. „Die Wagnerianer (erzählt er) stellen unter an deren Anforderungen auch die, daß man nur dann das Recht habe, mitzusprechen, wenn man den Text und die Partitur auswendig kenne; und auch dann nur, wenn man rückhaltlos bewundere. Sie versagen dem gewöhnlichen Sterb-

Zur Charakteristik der Parteiamen.

I.

Religiöser, wie politischer Enthusiasmus, wie Fanatismus hat von je her für seine Feinde blutwenig Mitgefühl verspürt — mit einem kräftigen Schlag- und Schimpfwort den Gegner zu kennzeichnen und wo möglich der Verachtung, mindestens doch dem Spott preiszugeben, war und ist seine Lust.

So begegnen wir schon in der altklassischen Welt ums Jahr 547 v. Chr. dem in diesem Genre thätigen Hauptdichter der sogenannten gnömischen Elegie, die mit Flötenbegleitung zum Mahl recitirt wurde, Theognis von Megara. Er war ein Aristokrat von reinem strengen Wasser, welcher bei einer demokratischen Revolution durch Konfiskation seine Güter verlor und auswanderte.

Seine Sittensprüche und Ermahnungen richtete er an einen jüngeren Freund Kynos, um ihm zu zeigen, wie er in den verschiedensten, auch kümmerlichsten Lagen sich doch den Adel seiner Persönlichkeit hat erhalten können.

Unsere Kreuzzeitungsmänner müßten eigentlich sämmtlich für den Poeten schwärmen, denn die Aristokraten sind ihm die von Natur Guten, die Demokraten, die von Natur schlechten.

Uebrigens legt auch in modern-reaktionärer Weise Theognis ein großes Gewicht auf den Reichtum, welcher dem „Guten“ (heutzutage würde es heißen „dem Gutgefinnten“) standesgemäß zu leben ermögliche, warnt vor Mißheirathen, lehrt sich in die Zeiten äußerlich zu schicken, ohne doch im Innern seine junferhaften Präntionen aufzugeben u. s. w. — Gelegentlich der „Guten und Schlechten“ des Gnomendichters machen wir darauf aufmerksam, daß nicht selten die Parteiamen selbst gewählt und keineswegs verkehrt für die Gegner — so sieht's mit dem mittelalterlichen Schlagruf: Sie Welf! Sie Wäiblingen! in Italien die Guel! Sie Ghibelline! Im 14. Jahrhundert kam für die rebellischen Bauern in Frankreich der Name Jacques Bonhomme auf, der biedere oder brave Jacob. In England gab es Vollanden oder Levellers, d. h. laute Väter oder Gleichmacher. — Sie übertrugen die christliche Freiheit auf weltliches Gebiet.

Im Jahre 1490 entstanden in Holland die sogenannten Käsebrüder, aufrührerische Bauern, denen ihre Fahne den Namen gab. Auf ihr war ein Heiliger abconterfeyt, ein Gerstenbrod und grüner Käse zu seinen Füßen — die einzige Nahrung der Armen.

Drei Jahre später bildete sich im Elsaß der Bundschuh, ein Geheimbund von Bauern, die den Schuh mit Schnüren im Gegensatz zum Ritterstiefel zu ihrem Wappen erhoben hatten. Gleichzeitig hatte sich in

Schwaben die Verbindung vom „Armen Conrad“ gebildet.

Ein armer Gesell scheint auf seinen Namen angepielt zu haben, er, der Remsthaler Conrad, wisse für das Glend „foom Rath“. Der Hauptmann trug einen leinernen Kittel und einen grauen Filzhut.

Humoristisch vertheilten die Bänder die Güter auf der „Fehlhalbe“, auf der „Hungersburg“, am „Bettleram“, zu „Nirgendesheim“.

Ihre Fahne war ein Kreuz auf blauem Grunde, darunter der arme Conrad auf den Knieen.

Derselben Periode gehört auch der Parteiname der religiös freistimmigen „Humoristen“ an, welche ihre eben so unwissenden als boshaften und gemeinen Gegner unter der „Schlafheit“ durch das berühmte niederfachmetternde Buch „Epistolae virorum obscurorum“ (Briefe der Dummköpfe) mit Recht dem Haß und der Verachtung preisgaben. David Strauß hat diese glänzende Satyre den deutschen „Don Quixote“ genannt, obgleich sie lateinisch geschrieben — eine so köstliche Verfilgung der scholastischen Grubeleien und eine so täuschende Nachahmung des mündlichen Küchenlateins, daß in Holland und England viele dieser Klosterbrüder das Buch als ein ernstlich gemeintes ansahen und mit Wohlbehagen genossen, ohne den Pferdefuß des bitteren Spottes zu wittern. — Th. B.

lichen das Recht, mit Freimuth und ohne Voreingenommenheit die Eindrücke wiederzugeben, die er, der Gewöhnliche, hier von dem Ungewöhnlichen empfängt, sobald diese Meinungs-Äußerung etwas Anderes ist als lallendes Verjücken. Wer nicht auf die Worte des Meisters schwört, der gilt nicht etwa als oppositionell, als feindselig, der ist einfach ungebildet, der versteht nichts von der Sache, der muß seine Umgebung um Entschuldigung bitten, daß er überhaupt vorhanden ist. Es ist charakteristisch genug, daß Richard Wagner, ohne daß man irgend etwas Auffälliges an der noch etwas veralteten Titulatur findet, beständig der „Meister“ genannt wird. Der „Meister“ ist hier nicht im Gegensatz zum Schüler zu verstehen, sondern als Magister im Verhältnis zum Famulus. Es herrscht hier eine dienerhafte Unterwürfigkeit, von der man sich kaum eine Vorstellung machen kann. Man spricht so oft vom Freistaate der Künstler. Nun, ich habe nie in meinem Leben so sehr die Empfindung des absoluten Regiments gehabt, wie gerade hier. Es ist ein frischer, fröhlicher, ästhetischer Absolutismus mit allen Wirkungen der Alleinherrschaft: mit dem Stolz, dem Oberhaupte, das ohne Controle schaltet und waltet, zu dienen, mit den ängstlichen Vorschriften gegen jeden Widerspruch, der sofort eine Unehrebarkeit sein würde, mit der Ausrottung jeder individuellen Regung, die schon deshalb feindselig sein muß,

weil sie eben individuell ist. Die Rechte des Bayreuther Festspiel-Besuchers sind ungefähr dieselben, wie die des Unterthanen im alten Preußen, die in den beiden Worten wiedergegeben waren: „Steuer zahlen“, „Maul halten“. Gegen den Erwerb eines Patronats-Scheins ist nichts einzuwenden; damit gewinnt man die Vergünstigung, über die empfangenen Eindrücke unverbrüchliches Schweigen zu bewahren, es sei denn, daß dein Mund sich öffnet, um das Lob des Meisters zu singen. Dazu kann man sich denn auch mit der Harfe begleiten, wenn man will. Wer nicht ganz zu den Orthodoxen gehört, der fühlt sich hier schwül und vereinsamt, wie ein liberaler Berichterstatter in einer Arbeiter-Versammlung der Kassaleaner. . . . Heute schmücken sich die Straßen von Bayreuth mit Girlanden und Festons, auf denen der Buchstabe W prangte. Ueingeweihte glauben, daß damit der deutsche Kaiser Wilhelm, der heute hier eingetroffen und mit einem Jubel empfangen worden ist, der ernsthafteste Wagnerianer als zerstreutes Moment beunruhigen darf, gefeiert werden soll; die Wagnerianer erblicken darin nur eine neue Ovation für ihren Meister, die Gemäßigteren preisen es wenigstens als ein besonderes Glück des Kaisers, daß Wilhelm und Wagner alliterieren. . . . Daß sich auch die Industrie des Wagner-Cultus bemächtigen würde, war vorauszusehen. Ich habe meine Garderobe

bereits durch Ankauf einer Nibelungen-Mütze und einer Wagner-Gravatte bereichert. Die Nibelungen-Mütze zeichnet sich nur durch ihre geschmacklose Form aus; die Wagner-Gravatte unterscheidet sich von anderen Gravatten auf den ersten Blick durch gar nichts, nimmt man aber diese Gravatte liebevoll in die Hand, und bezieht sie sich genauer, so bemerkt man unter dem Stege, welcher den Zipfel festhält, eine schwarzseidene Schnur; zieht man an dieser Schnur, so öffnet sich die Gravatte und das Mittelstück schlägt sich auf, und man erblickt in der Mitte, medaillenartig von Seide eingefast, die Photographie des Lenbach'schen Portraits von Richard Wagner. Der Wagner-Schwärmer kann also immer den Meister am Halse tragen, ohne daß der Profane dessen gewahr würde.“ Die unangenehme Haltung, welche die enragierten Wagner-Freunde in Bayreuth annehmen, wird auch von anderer Seite gerügt. So wird der „N. Fr. Pr.“ sogar telegraphisch gemeldet, daß unter den Anhängern Wagners eine theilweise rohe Unbolsamkeit sich breitzumachen beginne. Freies Gespräch an öffentlichen Orten führe zu unangenehmen Sceneu.

Gute Ernte in Oesterreich. Enorme Ernte-Resultate werden in der gesammten landwirthschaftlichen Presse von dem Montagner Roggen gemeldet, welcher, durch die bekannte Samenhandlung Bählsen in Prag eingeführt, in diesem Jahr in den verschiedensten Gegenden dem 26- bis sogar 50fachen Körner-Ertrag lieferte.

Wintergarten.

Heute Dienstag den 29. August:

Monsieur Hercules.

Posse mit Gesang in 1 Akt von G. Bello.

Zu Anfang:

Dir wie mir,

oder:

Dem Herrn ein Glas Wasser.

Lustspiel in 1 Akt von Roger.

Ballet.

Nach dem 1. Akt:

Pas seul, getanzt von Frl. Petrowska.

Nach dem 2. Akt:

Le Aldeano, span. Nationaltanz, getanzt v. Frl. Petrowska u. Hrn. Paul Lederer.

Am Schluß: Elsäss-Lothringer

Marsch, getanzt von Frl. Petrowska und Hrn. Paul Lederer.

Conleurte Reke

empfehl billigt

M. Mannheim.

Meinen Herren Kollegen offerire

Billard-Bälle

zu Spiel 15 Uhr., unter 1 Jahr Garantie, ebenso:

Billards, sämtliche

Billard-Mensilien

zu den billigsten Preisen.

Carl Mielke.

Für Schuhmacher.

Sehr guten

Spahn

in allen Breiten empfiehlt preiswerth die

Lederhandlung von

Julius Selowsky.

Meine gebrannten

Caffees,

das Pfund 14 bis 20 Sgr., empfehle bestens.

Adolph Prömmel.

Restauration

von

Carl Mielke,

Post- und Wollstraßen-Ecke.

Heute Dienstag

Brat-Secht.

Heute Nachmittag von 5 Uhr ab

Giswein.

Heinrich Stempel.

In Heinersdorf sind beim Schmiedemeister Herrn Hasenpusch 20 Mark

5 Pf. für die Wittve Richter gesammelt

und derselben übergeben worden.

H. M.

Mein Daulas-Lager

ist wieder in sämtlichen Nummern und Breiten vervollständigt. Ich mache

insbesondere auf die guten Qualitäten, und zwar die

voll $\frac{5}{4}$ breiten zu Leibwäsche, sowie $\frac{1}{4}$ und

$\frac{10}{4}$ breiten zu Bezügen und Laken

geeignet, zu herabgesetzten Preisen aufmerksam.

Die Leinen-Handlung

von **G. Manasse.**

Sehr delikate neue

marinierte Heringe

empfehl

Adolph Prömmel.

Marinierte Heringe

(neuer Fisch)

marinirten Aal

empfehl

Carl Mielke,

Post- und Wollstraßen-Ecke.

Delikate neue

Matjes-Heringe,

das Stück 15 Pf., empfiehlt

August Bohne.

Sehr schöne

Beurregris

in Scheffeln und in Meßen sind zu haben

bei

C. Lange,

Kuhburgerstraße No. 1.

Ein Clavier

ist sofort zu vermieten,

resp. zu verkaufen.

Näheres bei

J. Fränkel.

Ein Brauerei-Ausschank,

verbunden mit

Restauration,

ist per 1. Oktober d. J. anderweitig zu

begeben.

Das Nähere ist in der Exped. d. Bl.

zu erfragen.

1000 Thlr.

werden sofort auf erste Hypothek auf ein

ländliches Grundstück zu leihen gesucht.

Näheres zu erfragen beim

Schuhmachermeister **Kondek,**

Wollstraße 23.

Ein Knaben-Einssegnungs-Anzug ist

billig zu verkaufen

Couisenstraße No. 11.

Eine Fuhre Gartenerde wünscht zu

kaufen **Rudolph Hohmann,**

Wollstraße 71.

Meinen Synagogen-Frauenstand zweiter

Klasse No. 149 will verkaufen.

H. Bafch.

Morgen Mittwoch und Donnerstag sehr fettes Herjens-

und etwas selten Schönes von

Kalb-Fleisch

empfehl

M. Leiser.

Mein nahe bei Zielentz
belegenes **Vorwerk**
von 132 Morgen, mit vollständiger Ernte,
lebendem und totem Inventarium, ist
unter günstigen Bedingungen sofort zu
verkaufen.

Zimpel.

Zum Plätten in und außer

dem Hause empfiehlt sich

Frau Gliese,

Eisenbahnstraße 3.

Eine gute Belohnung

sichere ich Demjenigen zu, der mir die
Thäter, welche mir hinter meinem Hause
zu wiederholten Malen Kartoffeln gestohlen
haben, so nachweist, daß ich dieselben gericht-
lich bestrafen lassen kann.

Wittve Lave,

Heinersdorferstraße.

Eine schwarzbraune junge
Dachshundin ist mir am 24. d. M.
von einem Knaben gestohlen
worden. Ich warne hiermit vor
Ankauf und bitte, falls Jemand
über den Verbleib derselben Auskunft geben
kann, mir solches gütigst mitzutheilen.

G. Klaetich, Weipitz.

Ein Färber-Gehülfe,
geübter Feldrunder, fin-
det dauernde Stellung,
auch den Winter hin-
durch.

F. Steuding

in Frankfurt a. O.

Ein Hausknecht zum sofortigen Antritt

wird gesucht

H. Quiadkowsky, Gasthofsbesitzer.

Zur Bewirthschaftung eines kleinen Gu-
tes wird ein

älterer Oekonom

oder Meier ohne Frau gesucht.

Adressen abzugeben unter Chiffre **W.**

X. postlagernd Berlinchen.

Ein Sohn ordentlicher Eltern kann

als Lehrling eintreten.

C. Becker, Bäckermeister.
Auch wird eine Frau oder Mädchen
zum Frühstücktragen verlangt.

Ein Lehrling kann sogleich oder auch

später eintreten bei

W. Henke,

Klempnermeister, Markt No. 1.

Einen, auch zwei Lehrlinge sucht

Meyer, Dachdeckermeister,

Theaterstraße 12.

Ein Lehrling kann in meinem Mode-

Waaren- und Tuch-Geschäft eintreten.

Michaelis Bergmann.

Einen Lehrling und zwei Aufreißer

verlangt

J. Raebel, Maler,

Priesterstr. 8.

Zwei Lehrlinge können sofort oder spä-

ter eintreten beim

Kupfer- und Schmiedemeister **C. E. Ritter.**

Zum 1. Oktober cr. suchen wir für

unser Ladengeschäft einen Lehrling.

Brabb & Ehrenberg.

Zum 1. Oktober d. J. wird für einen

jungen Mann von außerhalb in einem

Colonialwaaren-Geschäft eine Lehrlings-

Stelle gesucht. Näheres bei Herrn

August Bohne.

Ein ordentliches Mädchen oder eine

Aufwärterin für den ganzen Tag findet so-

fort eine Stelle bei

Frau Starke, Bahnhofstraße 2.

Eine Vorderwohnung, bestehend aus

Stube, Kabinet, Kammer, Holzstall, Keller

und gemeinschaftlichem Trockenboden, ist

sofort zu vermieten und am 1. Oktober cr.

oder auch schon früher zu beziehen

Cätriner Straße 43.

Eine kleine Wohnung

ist zu vermieten

Sehower Straße 31a.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermieten

Bergstraße 6.

Eine gut möblirte Stube, mit auch

ohne Kabinet, ist zu vermieten

Wasserstraße 9, eine Treppe.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermie-

then **Richtstraße 34.**

Ein möblirtes Zimmer ist zu ver-

mieten und am 1. Oktober d. J. zu

beziehen.

Auch finden einige Pensionaire freund-

liche Aufnahme bei

Koniger, Friedberger Straße 10.

Ein möblirtes Zimmer ist zu vermie-

then **Eisenbahnstraße 3.**

Zwei Schlafstellen mit Kost sind offen

bei **Wittve Leifegang, Couisenstr. 40.**

Ein großer Keller ist zu vermieten

Couisenstraße 11.

R. Schneider's Buch- und Steindruckerei.